

Sogar die Dorfkirmes wurde bei Adlers gefeiert ...

Hermann Adler – ein jüdischer Gastwirt und seine Familie

Von Dieter Vaupel

In dem kleinen nordhessischen Dorf Obervorschütz, Ortsteil von Gudensberg, lebte ehemals die Familie Adler¹, als letzte jüdische Familie des Ortes. Sie musste 1939 aus dem Ort flüchten, nachdem sie Schlimmes erlebt hatte. Trotzdem war Obervorschütz ihre Heimat und sie ist es auch geblieben, nachdem sie in den USA nach schwierigen Anfängen schließlich Fuß gefasst hatten. Die Familie mit ihren Kindern Johanna, Siegbert, Amalia, Margarete, Edmund, Willy, Ilse und Jakob² war im Ort verwurzelt. Hermann Adler der aus Höringhausen kam, hatte in die alteingesessene Familie Plaut eingeheiratet, betrieb eine Gastwirtschaft in dem Dorf. Und das, obwohl sie bereits lange vor der Nazizeit die einzigen Juden im Ort waren. Sehr ungewöhnlich, dafür gibt es kaum andere Beispiele in den jüdischen Landgemeinden Nordhessens.

Es wurde immer unerträglicher ...

Dass sie Juden waren, scheint für den Besuch der Gaststätte bis zum Beginn der 1930er-Jahre keine Rolle gespielt zu haben. Denn wie hätten sie sonst ein Auskommen haben können, wie hätten sie sonst vom Betreiben ihrer Gastwirtschaft existieren können, wenn sie ausschließlich auf jüdische Gäste angewiesen gewesen wären? Offensichtlich gab es nicht wenige Christen, die ihre Gaststätte besuchten, die zu Stammgästen geworden waren. Diese sicherten den Adlers ein Auskommen. Ja, die Familie Adler mit ihrer Dorfkneipe war offensichtlich so gut integriert, dass sogar die jährliche Kirmes in ihrer Gaststätte stattfand.

Seit Generationen war die Familie Plaut, Recha Adlers Vorfahren, in Obervorschütz ansässig. Ihr Vater Isaak Plaut war Gastwirt im Ort, ebenso wie dessen Vater Seligmann Plaut,

-
- 1 Ausführlich ist das Schicksal der Familie Adler dargestellt in: Dieter VAUPEL: *Wir lebten friedlich mit allen Nachbarn ...* Erinnerungen an jüdisches Leben in Obervorschütz, Obervorschütz 2022. Viele biographische Informationen zur Familie Adler und den in Obervorschütz lebenden Vorfahren stammen aus: Elsbeth SCHAUMLÖFFEL: Obervorschütz und seine Einwohner. Bd. 1, Gudensberg 2005; Elsbeth SCHAUMLÖFFEL: Obervorschütz und seine Einwohner. Bd. 2, Gudensberg 2009. Lieselotte HABENICHT: Die israelitischen Einwohner. Gudensberg, Maden, Obervorschütz, Niedenstein, Kirchberg, Lohne, Riede. 17./18./19. Jahrhundert, Gudensberg 2004; Genealogien jüdischer Familien in Nordhessen, <<https://jinh.lima-city.de/index-gene.htm>> (abgerufen 22.5.2021).
 - 2 Ausführliche biografische Angaben zu Herman Adler, seiner Frau Recha und den Kindern der Familie Adler finden sich in VAUPEL: Nachbarn (wie Anm. 1), S. 47 ff.



Abb. 1: Gasthaus Adler Ende der 1920er-Jahre, damals Hausnummer 62 ½, heute Hauptstraße 3; in der Tür Hermann Adler. Das Gebäude wurde in den 1970er-Jahren abgebrochen. [Privatarchiv Dieter Vaupel]

der 1877 das Haus in der heutigen Hauptstraße 3 gekauft hatte. Er besaß den Mut, dort ein Gasthaus zu eröffnen.

Und dennoch: 1933 war dies alles vorbei. Nachbarn wurden zu Feinden, zu Akteuren, zu Tätern, die ihnen das Leben schwer machten. Demütigungen, Missachtungen, Diskriminierungen und Ausgrenzungen, unter denen alle litten, gehörten nun zum Alltag für die Familie, ganz besonders für die noch minderjährigen Kinder. Aber – und das ist ein Hoffnungszeichen bis heute – nicht alle machten mit. Es gab einige, die menschlich blieben in einem unmenschlichen System – auch, wenn sie dies nicht offen zeigen durften in dem kleinen Dorf, in dem sich so etwas schnell herumgesprochen hätte. Heimlich besuchten einige Gäste an den SA-Wachen vorbei weiter das Gasthaus Adler. Heimlich steckten sie den Adlers etwas zu essen zu. Heimlich holte Mutter Recha etwas bei Nachbarn, damit sie die Kinder versorgen konnte.

Und trotzdem wurde es immer unerträglicher für sie, so dass sie ihre Emigration in die USA vorbereiteten. Welches Glück für die Kinder, dass Vater Hermann frühzeitig erkannte, dass es hier keine Lebensgrundlage mehr für sie gab. Er schickte seine Söhne Edmund und Willy nach Amsterdam in ein Waisenhaus, später gelang ihnen von dort die Flucht in die USA. Siegbert ging in den 1930er-Jahren nach Frankfurt, von wo ihm die Flucht nach Palästina gelang. Schließlich schnürte auch der Rest der Familie ihr Bündel, nachdem sie Haus und Hof verkaufen mussten. Sie emigrierten in die USA, wo sie als Fremde einen völlig neuen Anfang schaffen mussten. Schwer war es für sie in einem ihnen unbekannten Land anzukommen, nachdem ihnen alles genommen worden war. Sie kannten weder die Sprache in der neuen Heimat, noch hatten sie einen Arbeitsplatz. Wie schwer es für sie war, das kann man ermessen, wenn man sich heute bei uns näher mit der Situation von Migranten aus Syrien,



Abb. 2: Blick in die Gastwirtschaft Adler 1934; hinter der Theke
Gastwirt Hermann Adler [Privatarchiv Hans-Peter Klein]

Afghanistan oder anderen Ländern befasst. Auch sie müssen ohne Arbeit und ohne ausreichende Sprachkenntnisse in einer fremden Kultur einen völligen Neuanfang machen.

Das Schicksal der Familie Adler, an das seit dem Jahr 2013 durch Stolpersteine erinnert wird, hat mich bewegt. Es hat dazu geführt, dass ich mehr über sie erfahren wollte. Ergebnisse dieser Recherche stelle ich im Folgenden vor.

Eine Gastwirtschaft in Obervorschütz mit langer Tradition

Seligmann Plaut (*1813) kaufte im Jahr 1877 das Haus Nr. 62 ½ (heute Hauptstraße 3) von Andreas Hosbach. Familie Plaut war eine weit verzweigte Familie mit langer Tradition, die seit den 1770er-Jahren im Ort nachweisbar ist.³ Seligmann Plaut, ältester Sohn von Markus Plaut Löwenstein (1776–1830) und Breine Plaut, geb. Abraham (1784–1831), eröffnete in dem Haus Nr. 62 ½ eine Gastwirtschaft, die er später an seinen ältesten Sohn Isaak (1857–1932) aus zweiter Ehe mit Rechel, geb. Katz (1824–1892), vererbte. Isaak, der mit Jahnchen, geb. Goldschmidt (1860–1898) in erster Ehe verheiratet war, wollte die Gaststätte eigentlich an seinen Sohn Willi vererben. Dieser wurde jedoch im Ersten Weltkrieg getötet (†27.5.1918).⁴ Nachdem dann im Jahr 1920 Isaaks Tochter Recha die Ehe mit Hermann Adler

3 Zur Stammfolge der Familie Plaut-Adler in Obervorschütz vgl. SCHAUMLÖFFEL: Obervorschütz Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 131 f.

4 Ebd.



Abb. 3: Ein Foto der Familie Adler aus dem Jahr 1927 mit (v.l.) Johanna Plaut, Amalia und Recha Adler, Isaak Plaut, Siegbert, Hermann und Edmund Adler [Privatarchiv Hans-Peter Klein]

aus Höringhausen⁵ geschlossen hatte, bewirtete dieser das Gasthaus bis zu ihrer Emigration. Wie viele Familien im Dorf, so besaßen sie außer ihrem Haus noch mehrere Parzellen Land, zwei Scheunen und südlich der Ems, des kleinen Baches, eine Wiese mit Garten.⁶

Die Familie war in die Dorfgemeinschaft integriert. Das zeigte sich etwa daran, dass die Gastwirtschaft gut besucht wurde und auch dörfliche Feiern dort stattfanden. Im Jahr 2021 berichtet Esther Adler, Ehefrau von Hermann Adlers Sohn Siegbert aus Erzählungen ihres Mannes: *Sie waren die Besitzer eines großen Hauses, in dem sie viel Platz hatten, um Bier zu trinken und lokale Feste zu feiern. Sie nannten es die »Kirmes«, ein Erntefest.*⁷

In Obervorschütz gab es in den 1920er-Jahren drei Gastwirtschaften, die vor allem von den Mitgliedern der unterschiedlichen Vereine, die dort ihren Sitz hatten, besucht wurden. Der bürgerliche Sportverein traf sich regelmäßig mit seinen Mitgliedern im Gasthaus der Witwe Scherp, der Gesangsverein im Gasthaus von Ernst Strippel und der

5 Zur Genealogie der Familie Adler vgl. Genealogien jüdischer Familien in Nordhessen, <<https://jinh.lima-city.de/index-gene.htm>> (abgerufen 22.5.2021).

6 HHStAW, Best. 519/3, 35956: Devisenakte Recha Adler, geb. Plaut.

7 Privatarchiv Dieter Vaupel, E-Mail von Esther Adler vom 23.4.2021.



Abb. 4: Die Adler-Kinder hatten ein unbeschwertes Leben im Dorf, bis die Nazis an die Macht kamen; (v. l.) Amalia, Edmund, Willy, Ilse und Siegbert Adler [Privatarchiv Hans-Peter Klein]

Arbeitersportverein, der zu diesem Zeitpunkt 95 Mitglieder hatte,⁸ hielt seine Treffen im Gasthaus Adler ab. Geplant war in den 1920er-Jahren sogar, das Gasthaus um einen Saal zu erweitern, um den Bedürfnissen des Arbeitersports genügen zu können.⁹

Als die Gastwirtschaft im Jahr 1925 vom Schwiegervater Isaak Plaut auf Hermann Adler übertragen werden sollte und die Ausschankerlaubnis zunächst versagt wurde, weil es ja bereits zwei Gastwirtschaften in Obervorschütz gäbe, heißt es in einem Widerspruchsschreiben von Adlers Anwalt:

Seine Gastwirtschaft ist stets sehr gut besucht gewesen und zur Zeit die besuchteste Gastwirtschaft im Orte. In der Gastwirtschaft wurden früher monatlich 400–500 Flaschen Bier verschenkt. Jetzt beträgt der Umsatz monatlich 10 Hektoliter. Daraus ergibt sich schon, dass ein Bedürfnis für die Gastwirtschaft vorhanden ist. Das Bedürfnis ist auch insofern gegeben, als der aus zahlreichen

8 Schreiben des Vorsitzenden des Arbeitersportvereins Martin Bax vom 1. September 1925, in: HStAM, Best. 330 Gudensberg, H 31: Gesuch des Hermann Adler um Übertragung der Gastwirtschaftskonzession des Isaak Plaut.

9 Schreiben von Anwalt Hanke an den Kreissausschuss Fritzlar vom 4. August 1925, in: HStAM, Best. 330 Gudensberg, H 31.

*Mitgliedern bestehende Arbeitersportverein, der sehr rührig ist, Anspruch darauf hat, ein Lokal im Orte zu haben wie die anderen Vereine. Es ist auch durchaus wünschenswert, dass die Vereine getrennt voneinander tagen, damit Streitigkeiten und Reibereien vermieden werden.*¹⁰

Wie stark die Verwurzelung der jüdischen Gastwirtschaft in dem Dorf zu diesem Zeitpunkt war, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass sich in einer Petition an den Kreisausschuss insgesamt 119 Obervorschützer mit ihrer Unterschrift für den Erhalt der Gastwirtschaft einsetzten. Hermann Adler werden einige kostspielige Umbaumaßnahmen auferlegt.¹¹ Schließlich wird ihm, nach einer Übergangszeit, in der die Konzession weiter auf seinen Schwiegervater lief, am 2. Oktober 1928 die Konzession zum Betreiben der Gastwirtschaft endgültig erteilt.

Dass die Familie Adler und ihre Kinder gut in die Dorfgemeinschaft integriert waren, davon zeugt auch einer Aussage des ältesten Sohnes der Familie, Siegbert (Simon) Adler über die Zeit bis 1933, bei einem Besuch im Jahr 2008 in Obervorschütz: *Die ersten Jahre meiner Kindheit waren sorgenfrei. Ich ging mit den anderen Kindern in die Dorfschule, wir spielten Fußball, und niemand zeigte mit dem Finger auf mich und sagte: »Du bist ein Jude, geh weg von mir.«*¹²

Ausgrenzung aus dem Dorfleben

Die Situation änderte sich radikal nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Durch den reichsweit verordneten Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 und weitere antijüdische Maßnahmen war auch das Gasthaus Adler massiv betroffen. Die Ausgrenzung aus der Gemeinschaft machte vor dem kleinen Dorf Obervorschütz nicht Halt. NSDAP-Ortsgruppenleiter Adam Heideloff¹³ und Bürgermeister Konrad Scherb¹⁴, beides überzeugte Nationalsozialisten, sorgten dafür, dass nach und nach immer mehr Dorfbewohner Mitglieder in

¹⁰ Ebd.

¹¹ Schreiben des Kreisausschusses Fritzlar an den Bürgermeister vom 2. Oktober 1928, in: HStAM, Best. 330 Gudensberg, H 31.

¹² SCHAUMLÖFFEL: Obervorschütz Bd. 2 (wie Anm. 1), S. 209.

¹³ Siehe dazu HHStAW, Best. 520/13, Nr. 3577: Spruchkammerakte Adam Heideloff. Heideloff (*1892) wurde durch die Spruchkammer am 17. November 1947 als *Minderbelasteter* eingestuft. Er trat 1932 in die NSDAP ein, war ab 1933 Stützpunktleiter der Partei in Obervorschütz und ab 1934 NSDAP-Ortsgruppenleiter, außerdem Mitglied in der SA und im Gemeindeparlament. Während Hermann Adler ihn als einen der *Hauptanstifter* im Ort bezeichnete, der Schikanen gegen ihn und seine Familie ausübte (Schreiben von Hermann Adler vom 25. April 1947, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216: Spruchkammerakte Konrad Scherb), beurteilten ihn zahlreiche Obervorschützer anders. Sie setzten sich nach Kriegsende, als Heideloff im Rahmen des »Automatischen Arrests« im Lager Darmstadt inhaftiert war, für eine milde Befragung ein. Er sei *ein ordentlicher charaktvoller Mann* gewesen, habe *nur das Schöne der Partei gesehen, aber nicht was dahinter verborgen war* und es habe von ihm *keinerlei Übergriffe auf politisch Andersdenkende und Juden* gegeben (Eidesstattliche Versicherung vom 22. November 1946, unterschrieben von hundert Personen aus Obervorschütz, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 3577: Spruchkammerakte Adam Heideloff).

¹⁴ Siehe dazu HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216: Spruchkammerakte Konrad Scherb. Scherb (*1887) wurde in der Berufungsverhandlung der Spruchkammer vom 30. August 1948 in die Gruppe der *Belasteten* eingestuft. Er trat 1931 in die NSDAP ein, 1933 in die SA und war seit dieser Zeit bis 1945 Bürgermeister

der NSDAP und der SA wurden. Die meisten von ihnen wurden nach Kriegsende im Rahmen der Entnazifizierung in den Spruchkammerverfahren der Gruppe der »Mitläufer« zugeordnet.¹⁵

Die durch die führenden Nazis in Gang gesetzte Ausgrenzung und dem daraus resultierenden Hass gegen die Juden bekamen neben den Eltern auch die Kinder der Familie Adler zu spüren. Siegbert Adler erzählt: *Nach 1935 wurde mir nicht mehr gestattet in der Dorfschule zu erscheinen, der Lebensunterhalt meiner Eltern hat [...] gelitten und sie waren beunruhigt für die Sicherheit und die Zukunft.*¹⁶

Die Gastwirtschaft, die im Volksmund unter dem Namen »Isaaks« bekannt war, lief immer schlechter, da sie nicht mehr von Nicht-Juden besucht werden durfte. Besonders fatal war für den Betrieb der Gastwirtschaft, dass der Arbeitersportverein – aus dem ja die Hauptkundschaft der Gaststätte stammte – von den Nationalsozialisten verboten und aufgelöst wurde. Auch der zusätzlich betriebene Manufakturwarenhandel ging mehr und mehr zurück, so dass Hermann Adler und seine Frau Recha schließlich gezwungen waren, ihr Haus zu verkaufen. Das war das Ende der in dritter Generation betriebenen Obervorschützer Gastwirtschaft.¹⁷

Eine besondere Rolle im Dorf spielte von 1933 bis 1945 Bürgermeister Scherb. In einem Schreiben an die Spruchkammer Fritzlar-Homberg von dem inzwischen in die USA emigrierten Hermann Adler aus dem Jahr 1947 bezeichnet dieser den Obervorschützer Bürgermeister, der bereits 1931 der NSDAP beigetreten war und auch die NSDAP-Ortsgruppe ge-gründet



Abb. 5: Konrad Scherb, überzeugter Nationalsozialist und Antisemit, Bürgermeister in Obervorschütz von 1933 bis 1945 [HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216]

in Obervorschütz. Im Rahmen des »Automatischen Arrests« wurde Scherb nach Kriegsende im Lager Darmstadt interniert.

15 Aus den zahlreichen Spruchkammerakten ehemaliger Obervorschützer NSDAP-Mitglieder wird dies deutlich.

16 Bericht von Siegbert Adler aus dem Jahr 2008, in: SCHAUMLÖFFEL: Obervorschütz Bd. 2 (wie Anm. 1), S. 209.

17 Vgl. SCHAUMLÖFFEL: Obervorschütz Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 131f.

Spruchkammer
 Fritzlar - Homberg
 3. Hr. Herrn Konrad
 Scherb
 1. Pueblo Colo April 25. 47
 Klage v. 10. 3. 47
 Kl. II
 Konrad Scherb an d. Laug
 9. 11. 1947
 In Beantwortung Ihrer Anfrage vom März '47.
 Betr. Konrad Scherb, versichere ich hiermit an Eides-
 statt: Scherb war die Seele der Nazi-Partei in Ober-
 vorschütz. Vom Tage an, da er sich anmaßte Bürger-
 meisterrechte auszuüben war es sein Bestreben mich
 und meine Familie wirtschaftlich zu ruinieren, was ihm natürlich auch vollstän-
 dig gelang. Er verfolgte jeden, der es versuchte
 mich zu unterstützen und schikanierte mich
 auf jede Art und Weise. Er entfernte gewalt-
 sam die Wirtschaftsconcession, die auf meinem
 Namen ruhte und machte dadurch das Haus
 das für Wirtschaftszwecke neu eingerichtet
 war, wertlos. Ließ die Namensschreiber entfer-
 nen und zwang mich natürlich nach für Alles
 zu zahlen. Er war es, der mich zwang mein
 Anwesen zu verkaufen, und hintertrieb
 mit Umkürungen jeden Verkauf meiner Ländereien

Abb. 6: Auszug aus dem Brief von Hermann Adler an die Spruchkammer Fritzlar Homberg [HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216]

hatte, als die Seele der Nazi-Partei in Obervorschütz¹⁸. In der Spruchkammerverhandlung wird Scherb vom öffentlichen Kläger als Nazibürgermeister, der das Dorf in Angst und Schrecken versetzte¹⁹, bezeichnet. An anderer Stelle ist über ihn zu lesen, er habe eine gehässige Einstellung gegenüber Gegnern der NSDAP²⁰ gehabt und bejahe die Rassenlehre. Er sei Antisemit und von ihm seien diese Tendenzen bis ins letzte vertreten²¹ worden. Neben seiner Person werden von Hermann Adler die anderen schlimmsten Nazis im Dorf namentlich benannt, er nennt sie Hauptanstifter²²: Ortsgruppenleiter Adam Heideloff, Lehrer Otto Will sowie Karl Hohmann und Willy Fröhlich. Diese Leute haben alle Schikanen und Gemeinheiten gegen mich und meine Familie ausgeübt, bis sie uns gezwungen hatten, alles zu verschleiern [...].²³ Über Konrad Scherb schreibt Hermann Adler:

Vom Tage an, dass er sich anmaßte Bürgermeisterrechte auszuüben war es sein Bestreben mich und meine Familie wirtschaftlich zu ruinieren, was ihm natürlich auch vollständig gelang. Er verfolgte jeden, der es versuchte mich zu unterstützen und schikanierte mich auf jede Art und Weise. Er entfernte gewaltsam die Wirtschaftsconcession, die auf meinem Namen ruhte und

18 Schreiben von Hermann Adler vom 25. April 1947, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216: Spruchkammerakte Konrad Scherb.

19 Protokoll der öffentlichen Sitzung des Amstgerichts Homberg vom 30. August 1948, in: ebd.

20 Ebd.

21 Schreiben an die Berufungskammer vom 10. Oktober 1947, in: ebd.

22 Schreiben von Hermann Adler, Pueblo, Colorado vom 12. Dezember 1946, in: ebd.

23 Ebd.

*machte dadurch das Haus, das für Wirtschaftszwecke neu eingerichtet war, wertlos. Ließ die Namensschilder entfernen und zwang mich natürlich noch für alles zu zahlen.*²⁴

Der öffentliche Kläger stellte im Spruchkammerverfahren über Scherb fest: *Es ist erwiesen und kann nicht geleugnet werden, dass der Betr. zum wirtschaftl. Ruin des Adler beigetragen hat.*²⁵ Scherb selbst hatte in einem Brief an das Kreisverwaltungsgericht am 15. November 1938 Folgendes geschrieben: *Ich bitte die Gastwirtschaft Adler sofort zu schließen, damit den Judenfreunden bald ihr Handwerk gelegt wird.*²⁶ In einem Bericht der Gendarmerie Gudensberg an das Kreisverwaltungsgericht vom 10. Oktober 1938 wird über die Situation der Gastwirtschaft festgestellt:

*Die Wirtschaft des Juden Adler ist fast lahmgelegt. Bier wird nur noch in Flaschen abgegeben. Der Jude Adler gibt zu, daß er nur noch 2 Kunden habe und zwar den Arbeiter Eduard Wöhner und den Invaliden Johannes Hofsbach aus Obervorschütz (beide alte Leute über 60 Jahren), er sähe selber sehr gern, wenn diese nicht mehr kämen, hinauswerfen könne er sie doch nicht. Adler gibt selbst an, dass er in der Woche zirka 20 Flaschen Bier (10 Ltr.) verkaufen würde, diese würden von den Nachbarn geholt. [...] Der Jude erklärte mir wörtlich, wenn man mir die Konzession nehmen wird, kann und werde ich nichts mehr machen können [...].*²⁷

Nicht alle machten mit

Allerdings machten nicht alle Obervorschützer mit, wenn es um die Ausgrenzung der jüdischen Familie Adler ging. Es gab auch Menschen, die sich nicht durch die Nazi-Ideologie beeinflussen ließen und die weiterhin die Familie Adler unterstützten. Einige Beispiel für diese »stillen Helden«²⁸ lassen sich im Dorf finden.

So erzählte Siegbert Adler bei seinem Besuch in Obervorschütz im Jahr 2008 davon, dass es in der für sie sehr schweren Zeit nach 1933 auch Dorfbewohner gegeben habe, die ihnen halfen und sie heimlich mit Essen versorgten. Als SA-Wachen vor dem Gasthaus aufgestellt wurden, um zu verhindern, dass jemand das Gasthaus betrat, gab es immer noch Obervorschützer, die sich dem widersetzen. Einige Stammgäste, so Siegbert, hätten einen Weg trotz des Verbotes in ihre Wirtschaft gefunden.²⁹

Siegbert machte bei seinem Besuch in der alten Heimat auch deutlich, dass es in Obervorschütz noch mehr Menschen gab, die sich nicht der Hetze, Diskriminierung und

24 Schreiben von Hermann Adler vom 25. April 1947, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216: Spruchkammerakte Konrad Scherb; siehe dazu auch: Protokoll der öffentlichen Sitzung des Amtsgerichts Homberg vom 30. August 1948, in: ebd.

25 Ebd.

26 Ebd.

27 Schreiben der Gendarmerie Gudensberg an das Kreisverwaltungsgericht vom 10. Oktober 1938, in: ebd.

28 Inge DEUTSCHKRON: Sie blieben im Schatten. Ein Denkmal für stille Helden, Berlin 1996; vgl. auch Wolfram WETTE (Hg.): Stille Helden. Judenretter im Dreiländereck während des Zweiten Weltkrieges. Freiburg i. B. 2014.

29 Vgl. SCHAUMLÖFFEL: Obervorschütz Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 131.

Ausgrenzung gegenüber den Juden anschlossen. Siegbert erinnerte sich an die, die ihnen geholfen haben: *Sie und ihre Nachkommen möchte ich ehren. Martin³⁰ und Anna Bax und Hans Bax, Edward Wöhner. Ich ziehe meinen Hut vor ihnen.*³¹ Auch die Familien Appelmann und Theis sollen dafür gesorgt haben, *dass alle unbeschadet das Dorf verlassen konnten*³². Zwischen Familie Bax und Familie Adler kam es gleich nach Kriegsende zum Briefkontakt. In den 1970er-Jahren waren Willy und Siegbert Adler bei Familie Bax in Obervorschütz zu Besuch.³³

Auch dem Pflasterermeister Jakob Griesel, bis 1933 in der SPD, der Gewerkschaft und im Arbeitersportverein, wird durch Zeugen bescheinigt, *daß der Betroffene seinen früheren, freundschaftlichen Verkehr mit der jüdischen Familie Adler [...] bis zum letzten Tage aufrecht erhielt, und daß auch Adler von dem Betroffenen und seiner Familie wirtschaftlich unterstützt worden ist.*³⁴

Holger Sauer, Sohn von Rudolf und Frieda Sauer, die einen Bauernhof am Rande des Dorfes in Richtung Maden betrieben, berichtet in einer Mail an Esther Adler, Witwe von Siegbert Adler, im Jahr 2012 folgendes:

*Mein Vater erinnert sich jedenfalls, wie Frau Adler mehrmals in der Woche jeweils nach Einbruch der Dunkelheit am Hinterausgang von Vaters elterlichen Hof anklopfte. Sie war immer ziemlich hungrig und bekam darum zuerst einmal gut zu essen. Dann wurde die tapfere Frau für den Heimweg mit soviel Nahrungsmitteln bepackt, wie sie tragen konnte. Das war zweifellos auch notwendig, denn ihre Familie war ja [...] nicht klein. Meine Großeltern schärfte ihren Kindern ein, daß sie niemals über diese Besuche sprechen dürften, weil sie fürchten mußten, sonst selbst ins KZ zu kommen. Glücklicherweise hielten sich die Kinder an diese Anweisungen und so erfuhren die Nazis nie etwas. Mein Vater wußte, daß Familie Adler neben seiner Familie auch von Familie Bax unterstützt wurde. [...] Jedenfalls scheinen das die einzigen Familien im Dorf gewesen zu sein, die Adlers aktiv geholfen haben.*³⁵

Die Angaben von Holger Sauer über die Hilfeleistung seiner Eltern werden auch in der Spruchkammerakte seines Vaters weitgehend bestätigt.³⁶ Rudolf Sauer stammte aus einer freikirchlich orientierten Familie, allerdings trat er bereits im Mai 1932 in die NSDAP ein. Georg Brachmann, Schreinermeister aus Werkel, der selbst nie Mitglied in der Naziartei

30 Aus der Spruchkammerakte von Martin Bax, geb. am 23. März 1896, Beruf Schreinermeister, geht hervor, dass er von 1919 bis 1933 SPD-Gemeindevertreter in Obervorschütz war. Trotzdem wurde er am 1. Mai 1937 Mitglied in der NSDAP. Außerdem war er Mitglied in den Organisationen NSV, NSRK und DAF. Offensichtlich hat er aber seine innere ablehnende Haltung gegenüber den Nationalsozialisten behalten. HHStAW, Best. 520/13, Nr. 495: Spruchkammerakte Martin Bax.

31 Brief von Simon Adler an Hans-Peter Klein, zit. n. HNA Fritzlar-Homberg vom 9. August 2008.

32 SCHAUMLÖFFEL: Bd. 1, S. 131.

33 Privataarchiv Frank Skischus, Aufzeichnungen über ein Gespräch mit Martin Bax, Obervorschütz, Martinsgasse 1, vom 1. Juni 1987.

34 Schreiben des Rechtsanwalts Dr. Pechmann an die Spruchkammer Fritzlar-Homberg vom 8. Juli 1947, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 2999: Spruchkammerakte Jakob Griesel. Offensichtlich war für Jakob Griesel der Druck auf ihn als selbstständigen Handwerker durch die Nationalsozialisten im Ort so groß, dass er trotz seiner sozialdemokratischen Einstellung im Jahr 1935 der NSDAP beitrug.

35 Privataarchiv Frank Skischus, E-Mail von Holger Sauer an Esther Adler vom 14. März 2012.

36 HHStAW, Best. 520/13, Nr. 8622: Spruchkammerakte Rudolf Sauer.

war, findet in einer Zeugenaussage im Jahr 1947 dafür folgende Erklärung:

Er trat s. Zt. in die NSDAP ein, weil er auch von wirtschaftlichen Niederbruch Deutschlands erfasst war und von dieser Bewegung Hilfe erhoffte. Er kam aber bald zu der Überzeugung, dass die nationalsozialistische Ideologie mit seiner christlichen Weltanschauung nicht in Einklang zu bringen war, was ihn zur politischen Zurückhaltung veranlasste. Er ist dann auch für die Naziartei weder kämpferisch aufgetreten, noch hat er sie unterstützt. Insbesondere hat Rudolf Sauer die Judenverfolgung keineswegs gebilligt, sondern hat sich im Gegenteil der s. Zt. in Obervorschütz wohnhaften Judenfamilie Hermann Adler insofern hilfreich angenommen, als er durch Zuwendung von Lebensmitteln ihr aus der bittersten Not half und Herrn Adler sogar heimlich in seinem Haus beschäftigte.³⁷



Abb. 7: Rudolf Sauer, ein mutiger Mann, der die Familie Adler während der Nazizeit unterstützte
[Privatarchiv Elsbeth Schaumlöffel]

Hermann Adler selbst schrieb am 25.04.1947 aus Colorado/USA an Sauer: *Mit diesem Schreiben möchte ich eine Dankesschuld abtragen. Weil ich weiss, dass es wirklich eine gute Tat war, uns als Juden in Obervorschütz im Jahr 1938 – Anfang 1939 mit Lebensmitteln, wie Eier und Butter zu unterstützen.*³⁸ Neben der Unterstützung mit Lebensmitteln hat Sauer sich als Rechner bzw. Geschäftsführer des Obervorschützer Darlehenskassen-Vereins dafür eingesetzt, dass Familie Adler auch nach dem Verkauf des Hauses im Jahr 1938 nicht aus der Wohnung gewiesen wurde. *Hier hat sich Herr Sauer besonders dafür eingesetzt, dass die Judenfamilie nicht auf die Straße gesetzt wurde, sondern bis zu ihrem Wegzug im Hause wohnen bleiben durfte.*³⁹ Hermann Adler bestätigt Rudolf Sauer außerdem in dem bereits zitierten Schreiben, dass er sich als Rechner der Darlehenskasse darum bemüht habe, einen einigermaßen annehmbaren Preis für das Haus Adlers zu bekommen. Dies habe Sauer *mit viel Kampf*⁴⁰ durchgesetzt.

37 Eidesstattliche Erklärung von Georg Brachmann vom 4. Januar 1947, in: ebd.

38 Schreiben von Hermann Adler vom 25. April 1947, in: ebd.

39 Eidesstattliche Erklärung des Obervorschützer Darlehenskassen-Vereins vom 10. April 1947, unterzeichnet von Wilhelm Blum, in: ebd.

40 Schreiben von Hermann Adler vom 25. April 1947, in: ebd.

Übergriffe am 9. November 1938 auf Adlers Haus

Da Gudensberg am 9. November 1938 bereits »judenfrei« war,⁴¹ konnte es dort zu keinen Übergriffen mehr kommen. Keine drei Kilometer entfernt kam es im Hause der Familie Adler jedoch zu Zerstörungen und Plünderungen. Hermann Adlers Bibliothek (vermutlich aus Beständen seines Vaters, der ja Lehrer und Kantor war) wurde von Nazis konfisziert und drei Zimmer im oberen Stockwerk des Hauses wurden beschlagnahmt.⁴² Hermann Adler wurde geschlagen und am Tag nach dem Pogrom – wie über 30.000 jüdische Männer in ganz Deutschland – in Haft genommen. Auf diese Weise sollte Druck auf die Juden ausgeübt werden, aus Deutschland auszuwandern, damit die Vermögenswerte »arisiert« werden konnten. Von den Nazis wurden die Verhafteten als sog. »Aktionsjuden« bezeichnet.⁴³ Hermann Adler war vom Gudensberger Gendarmeriebeamten Kothe zuhause festgenommen und zunächst in eine Kaserne nach Kassel gebracht worden. Von dort kam er in das Konzentrationslager Buchenwald.⁴⁴

Nach Buchenwald wurden fast 10.000 Juden gebracht, von denen 233 umkamen. Überanstrengung, körperliche Erschöpfung, septische Erkrankungen, Lungenentzündung und unzureichende Ernährung werden als häufigste Todesursachen genannt.⁴⁵ Bereits auf dem Transport nach Buchenwald waren viele Juden der brutalen Behandlung durch die Begleitkommandos ausgesetzt. Die Aufnahme-prozedur im Lager mit Appellstehen, Entkleiden und Scheren der Haare war entwürdigend. Untergebracht wurden sie in fensterlosen Baracken mit jeweils 2.000 Mann. Stundenlange Appelle in Regen und Kälte kennzeichneten den Lageralltag. Hinzu kamen immer wieder sinnloses Exerzieren und schwere körperliche Arbeiten.⁴⁶

Für Hermanns Ehefrau Recha sowie die Kinder begann eine Zeit der Ungewissheit. Recha wanderte jede Nacht schlaflos durch die Flure⁴⁷, sie wusste nicht, was aus ihrem Mann geworden war und sorgte sich darum, wie die Familie ohne ihn überhaupt überleben könnte. Zu einer Verschärfung der Situation für Recha führte die Tatsache, dass Bürgermeister Scherb sie zwang, mit den Kindern in ein kleines Zimmer zu ziehen und die restlichen Räume binnen 24 Stunden zu räumen.⁴⁸ Um in den Räumen Platz zu schaffen, musste sie *die Möbel zu jedem Preis verschleudern*⁴⁹. Ihr Klavier konnte sie offensichtlich noch zu einem annehmbaren Preis

41 Kurhessische Landeszeitung vom 5. Mai 1938.

42 Vgl. Eric CAHN: Vielleicht Morgen. Ein verstecktes Kind im Holocaust. Übersetzt von Barbara Ott. Originalausgabe erschienen im Englischen. Maybe tomorrow. A hidden child of the Holocaust, by Eric CAHN as told to Marilyn SALTZMAN, Arvada, Colorado 1995, S. 5.

43 Vgl. Barbara DISTEL: »Die letzte ernste Warnung vor der Vernichtung«. Zur Verschleppung der »Aktionsjuden« in die Konzentrationslager nach dem 9. November 1938, in: ZfG 11, 1998, S. 985–990.

44 HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216: Spruchkammerakte Konrad Scherb. Schreiben von Konrad Scherb vom 12. Dezember 1947.

45 Vgl. Susanne HEIM: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (Quellensammlung). Bd. 2: Deutsches Reich 1938 – August 1939, München 2009, S. 56.

46 Ebd.

47 CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 6.

48 Schreiben von Hermann Adler vom 25. April 1947, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216: Spruchkammerakte Konrad Scherb.

49 Ebd.

an die befreundete Familie Bax verkaufen, einige der übrigen Möbel an Elise Stieglitz und an Marie Rössel.⁵⁰

Recha Adlers Tochter Johanna, die nach den Ereignissen des Pogroms aus Mannheim gekommen war, um ihre Mutter zu unterstützen, musste auf Betreiben des Bürgermeisters das Dorf nach kurzer Zeit wieder verlassen.⁵¹

Das Schicksal für die Familie Adler nahm dann noch eine glückliche Wendung: Zum einen erhielt Recha ein Telegramm aus den USA von ihrer Schwester Bertha, die bereit war, die Flucht der Familie nach Amerika zu unterstützen. Offensichtlich war sie durch Berichte über die Ereignisse in Deutschland wachgerüttelt worden. Zum anderen sollten in Buchenwald nach einigen Wochen all diejenigen Juden entlassen werden, die nachweisen konnten, dass sie Veteranen des Ersten Weltkrieges waren. Eine Bescheinigung darüber musste von der Ortsbehörde ausgestellt werden. Recha hatte Bürgermeister Scherb bereits das Eiserne Kreuz übergeben, mit dem Hermann für seine Tapferkeit im Ersten Weltkrieg ausgezeichnet worden war und darüber hinaus auch das Einladungsschreiben aus den USA vorgelegt.⁵²

Scherb reklamierte für sich nach Kriegsende in seinem eigenen Spruchkammerverfahren, er sei von sich aus aktiv geworden und habe *für Adler eine Eingabe gemacht, dass Adler als Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer und aufgrund seines Gesamtverhaltens aus dem Konzentrationslager entlassen werden müsste*.⁵³

Scherb leitete daraus einen Anspruch auf ein mildes Urteil vor der Spruchkammer ab. Hermann Adler schreibt zu Scherbs Darstellung, dass dieser angeblich von sich ausgehandelt habe, Folgendes: *Dieses ist aber keineswegs der Fall. Er musste das tun auf Anordnung seiner Regierung. [...] alles, was er in dieser Hinsicht vorbringt ist absoluter Bluff*.⁵⁴

Eines Nachts – rund sechs Wochen nach seiner Verhaftung – stand Hermann Adler dann schließlich in Obervorschütz vor der Tür. *Er materialisierte sich in der Dunkelheit wie ein wahrgewordener Traum*.⁵⁵ Er hatte in Buchenwald sehr gelitten, machte sich aber trotz seiner zerrütteten Seele⁵⁶ daran, die Auswanderung der Familie in die USA zu planen und zu organisieren. Wie viele der aus Buchenwald heimgekehrten hatte sich Hermann durch die Übergriffe sowie die Erfahrungen von absoluter Ohnmacht und Rechtlosigkeit psychisch stark verändert.

Einen schweren Schicksalsschlag erlitt die Familie noch Anfang 1939. Am 5. März verstarb der zehn Monate alte jüngste Sohn Jakob. Über die Todesursache ist nichts bekannt. Jakob wurde als letzter Jude auf dem seit 1727 bestehenden jüdischen Friedhof in Obervorschütz bestattet. *Die Familie zog den kleinen Sarg in einem Handwagen zum Begräbnis*.⁵⁷ Eine

50 Bescheinigungen vom 12. Januar 1947 von Martin Bax, Elise Stieglitz und Marie Rössel, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 3577: Spruchkammerakte Adam Heideloff.

51 Ebd.

52 Vgl. CAHN: Morgen (wie Anm. 42) S. 6.

53 Schreiben des Anwaltes Freiherr von Stein aus Fritzlar vom 17. Mai 1947, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216: Spruchkammerakte Konrad Scherb.

54 Schreiben von Hermann Adler vom 25. April 1947, in: ebd.

55 CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 6.

56 Ebd.

57 SCHAUMLÖFFEL: Obervorschütz Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 131; vgl. auch Protokoll der öffentlichen Sitzung des Amstgerichts Homberg vom 30. August 1948, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216: Spruchkammerakte Konrad Scherb.

offizielle Beerdigung soll durch Bürgermeister Scherb verhindert worden sein.⁵⁸ Der Friedhofswärter Pfaar, für den jüdischen Friedhof in Obervorschütz zuständig, war verstorben. Daher hatte sich Hermann Adler an Johannes Stüssel, der für den christlichen Friedhof verantwortlich war, gewandt. Er war bereit, das Kind zu bestatten.⁵⁹ Bürgermeister Scherb, der davon erfahren hatte, kam zu Stüssel *und habe ihm gesagt, dass er sich nicht unterstehen solle, das Grab zu machen, Adler könne sehen, wie er das Kind wegbekäme*.⁶⁰ Nach dieser Warnung hat sich dann ein anderer Obervorschützer, Ernst Theis, gemeinsam mit Adler um die Bestattung des Jungen gekümmert. *Adler kam eines Tages zu mir und bat mich ihm beim Grab zuschaukeln behilflich zu sein. Ich habe meine Hilfe zugesagt. Einer meiner Söhne hat dann geholfen [...]*.⁶¹ Die Spruchkammer Fritzlar-Homberg kommt in der Berufungsverhandlung gegen Scherb zu der Aussage, dass *der Vater des Kindes in einer die Öffentlichkeit beschämenden Weise die Beerdigung selbst vornehmen musste*.⁶²

Arisierung – Verkauf von Haus und Hof

»Arisierung« bezeichnet im Sprachgebrauch der Nazis den Übergang von *raffendem jüdischen Kapital* in *schaffendes arisches Eigentum*.⁶³ In der Realität des NS-Staates bedeutete dies in der Regel, dass der jüdische Besitz an Häusern, Ländereien, Geschäften, Warenlagern und Firmen unter dem Druck der Situation an Nichtjuden verkauft wurde. Propaganda, Boykotte, Übergriffe und sonstige Repressalien hatten dazu geführt. Beim Verkauf von Wohnhäusern und der anschließenden Emigration mussten die jüdischen Besitzer oft auch ihre Möbel und ihr sonstiges Hab und Gut zurücklassen. Wenn sie Glück hatten, konnten sie dafür zumindest noch geringe Erlöse erzielen.

Die Verkäufe wurden zwar formell über ordnungsgemäße Verträge abgewickelt, aber das alles geschah unter erheblichen Zwängen, was dazu führte, dass selten dem tatsächlichen Wert entsprechende Preise erzielt werden konnten. Die Erlöse mussten auf Sperrkonten überwiesen werden, auf die die Juden ohne Genehmigung der Behörden nicht zugreifen konnten. Wer auswandern wollte, durfte davon nur einen Bruchteil mitnehmen. Das führte letztlich bei vielen zur völligen wirtschaftlichen Existenzvernichtung.⁶⁴

Der sogenannte »Arisierungsprozess« verlief zunächst ohne staatliche Lenkung. Die Verordnung vom 26. April 1938 ermöglichte dem Nazistaat dann den direkten Zugriff auf das Eigentum der Juden.⁶⁵ Katharina Stengel sagt dazu Folgendes:

58 Klageschrift der Spruchkammer Fritzlar-Homberg vom 10. März 1947, in: ebd.

59 Protokoll der öffentlichen Sitzung des Amstgerichts Homberg vom 30. August 1948, in: ebd.

60 Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Fritzlar-Homberg vom 18. August 1947, in: ebd.

61 Protokoll der öffentlichen Sitzung des Amstgerichts Homberg vom 30. August 1948, in: ebd.

62 Ebd.

63 Vgl. Benedikt HERBER: Antisemitismus. Tödliche Gefahr, in: Süddeutsche Zeitung vom 26. Juni 2017.

64 Seite »Arisierung«, Abschnitt »2.2.2 Juristische Grundlagenarbeit«, in: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Arisierung#Juristische_Grundlagenarbeit> (abgerufen 15.1.2022).

65 Bettina LEDER, Christoph SCHNEIDER und Katharina STENGEL: Ausgeplündert und verwaltet. Geschichten vom legalisierten Raub an den Juden in Hessen, Berlin 2018, S. 15.

Im Jahr 1938 begannen die Finanzbehörden im großen Stil, das Eigentum der jüdischen Bevölkerung zugunsten der Reichskasse einzuziehen oder »sicherzustellen«. Zu einer Zeit, als die meisten Juden kein Einkommen mehr besaßen, weil sie ihre Anstellung verloren hatten und ihre Geschäfte aufgeben mussten, wurde ein Viertel des verbliebenen Besitzes als »Judenvermögensabgabe« eingezogen, ihre Konten wurden gesperrt, die zahllosen Flüchtlinge wurden durch die Finanzverwaltung ausgeplündert, so dass sie in der Regel bitterarm in den Aufnahmeländern ankamen.⁶⁶

Für die Familie Adler lassen sich die Vermögensverhältnisse und der Verkauf ihres Besitzes genauestens anhand ihrer Devisenakten nachvollziehen.⁶⁷ Einem aufgrund des o. g. Gesetzes erstellten »Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 28. April 1938« ist zu entnehmen, dass Recha Adler über ein Vermögen von insgesamt 25.000 RM verfügte. Für die landwirtschaftliche Nutzfläche von 0,99 ha war ein Wert von 7.000 RM angesetzt worden und für das Wohnhaus mit ihrer Gastwirtschaft eine Summe von 18.000 RM.

Die landwirtschaftliche Fläche und das Haus waren Recha im Jahr 1920 nach der Ehe mit Hermann Adler durch ihren Vater Isaak Plaut, der lebenslanges Einsitzrecht hatte, übertragen worden. Dem Vermögen stand eine nicht unerhebliche Hypothekenlast in Höhe von 20.000 RM gegenüber. Der Betrag war insgesamt auf fünf Gläubiger verteilt, drei kamen aus Kassel, einer aus Neustadt, außerdem gehörte die Gewerbebank Gudensberg mit dem größten Betrag von 9.000 RM zu den Gläubigern.⁶⁸ Hermann Adler hatte 1928 sein Haus neu ausgebaut, wodurch er in Schulden geriet. Im Jahr 1932 war gegen ihn ein Konkursverfahren eröffnet worden, das aber dann im Rahmen eines Vergleichsverfahrens noch abgewendet werden konnte.⁶⁹ Das Vermögensverzeichnis von Hermann Adler enthält lediglich drei Posten: das Inventar von Gastwirtschaft und Manufakturwarenhandlung mit einer Summe von 2.500 RM, Anteile an der Gewerbebank von 750 RM und seine Rentenansprüche mit einem Kapitalwert von 3.900 RM.⁷⁰

Das auf Recha Adler eingetragene Haus wurde dann am 31. Oktober 1938 an die Darlehenskasse Obervorschütz zu einem Preis von 14.500 RM verkauft.⁷¹ Der Vertrag mit der Darlehenskasse wurde durch den Rechtsanwalt Franz abgeschlossen, Vertreter der Darlehenskasse war Martin Bax.⁷² Einen Teil des Landes kaufte der Bauer Berthold Heideloff zum Preis von

66 Katharina STENGEL: Legalisierter Raub. Einführung in das Thema der Ausstellung, Felsberg 2007 (unveröffentlichtes Manuskript), S. 4 f.

67 HHStAW, Best. 519/3, Nr. 35952: Devisenakte Hermann Adler; HHStAW 519/3, Nr. 35956: Devisenakte Recha Adler, geb. Plaut.

68 Verzeichnis über das Vermögen von Juden über Recha Adler, geb. Plaut vom 30. Juni 1938, in: HHStAW, Best. 519/3, Nr. 35956: Devisenakte Recha Adler, geb. Plaut; Grundbuch von Obervorschütz, Bd. XVIII, Bl. 527, in: ebd.

69 Privatarchiv Willi Stüssel, Dokumente zum Konkursverfahren gegen Hermann Adler: Bürgschaftserklärung Recha Adler vom 1. Juni 1932; Bescheinigung Amtsgericht Gudensberg vom 16. September 1932 und des Landgerichts Kassel vom 28. September 1932; Schreiben des Amtsgerichts Gudensberg vom 14. Oktober 1932; siehe auch Gudensberger Zeitung vom 29. Juni 1932 und 27. August 1932; Kasseler Post vom 29. Juni 1932.

70 Verzeichnis des Vermögens von Hermann Adler vom 30. Juni 1938, in: HHStAW, Best. 519/3, Nr. 35952: Devisenakte Hermann Adler.

71 HHStAW, Best. 519/3, Nr. 35956: Devisenakte Recha Adler, geb. Plaut.

72 Protokoll der öffentlichen Sitzung des Amstgerichts Homberg vom 30. August 1948, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216. Spruchkammerakte Konrad Scherb.

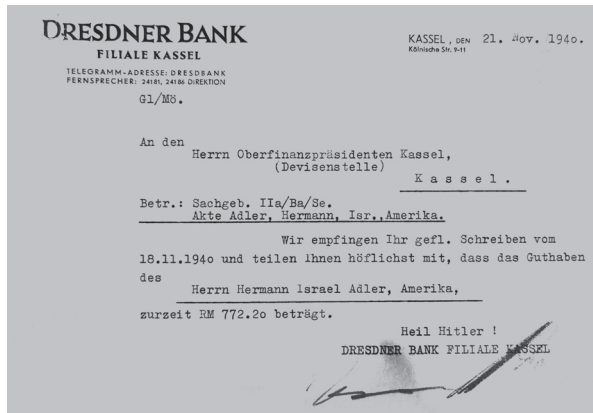


Abb. 8: Auskunft der Dresdner Bank, Filiale Kassel, vom November 1940 an Hermann Adler – damals bereits in die USA emigriert – über das Restguthaben von 772,20 RM auf seinem Sperrkonto [HHStAW, Best. 519/3, Nr. 35956]

3500 RM. Die restlichen drei Parzellen, davon ein Garten und ein Stück Wiese, wollte Scherb für die Gemeinde ursprünglich für 2.730 RM kaufen,⁷³ bezahlt wurden dann letztlich aber nur 820 RM.⁷⁴ Über die Rolle des Bürgermeisters im Zusammenhang mit dem Verkauf von Haus und Grundstücken schreibt Hermann Adler: *Er war es, der mich zwang, mein Anwesen zu verkaufen, und hintertrieb mit Drohungen jeden Verkauf meiner Ländereien zu annehmbaren Preisen [...].*⁷⁵

Den Kaufpreis bekamen Recha und Hermann Adler nicht ausgezahlt, sondern er ging auf ein Sperrkonto. In einem Schreiben des Regierungspräsidenten

ist zu lesen: *Der bar zu entrichtende Kaufpreis darf nicht unmittelbar an die Veräußerin ausgezahlt werden, sondern ist auf ein Sperrkonto bei einer Devisenbank einzuzahlen, über das die Verkäuferin nur mit Genehmigung der zuständigen Devisenstelle verfügen darf.*⁷⁶

Das Sperrkonto ist dann bei der Dresdner Bank eingerichtet worden. Vom Kaufpreis für das Haus wurden die bestehenden Rest-Hypothekenschulden nach Genehmigung durch die Devisenstelle Kassel beglichen, insgesamt 13.912,53 RM.⁷⁷ Der geringe Rest des Geldes für das Haus reichte Familie Adler dann gerade noch für die Begleichung der Rechnung des Umzugsgutes in die USA über 500 RM.⁷⁸ Für die Überfahrt selbst waren die Adlers auf Almosen vom jüdischen Hilfsverein angewiesen.⁷⁹

Die Beträge für die Grundstücke kamen erst nach der Auswanderung der Familie zur Auszahlung und landeten abzüglich der Judenvermögensabgabe ebenfalls auf dem Sperrkonto bei der Dresdner Bank. Mitte Mai beantragte Johanna, die mit ihrer Familie in Mannheim lebende Tochter von Recha Adler, den noch auf dem Sperrkonto verbliebenen Betrag ausgezahlt zu bekommen, damit sie ihre Ausreise und ihren Lebensunterhalt finanzieren könnte. Im Juli 1939 wird dann die Auszahlung von 600 RM an sie in drei Monatsraten zu je 200 RM von

73 Ebd.; siehe auch HHStAW 519/3, Nr. 35956: Devisenakte Recha Adler, geb. Plaut.

74 Protokoll der Verhandlung des Oberpräsidiums Kassel vom 17. Januar 1941, in: HHStAW, Best. 519/3, Nr. 35956: Devisenakte Recha Adler, geb. Plaut.

75 Schreiben von Hermann Adler vom 25. April 1947, in: HHStAW, Best. 520/13, Nr. 9216: Spruchkammerakte Konrad Scherb.

76 Schreiben des Regierungspräsidenten Kassel vom 10. März 1939, in: HHStAW, Best. 519/3, Nr. 35956: Devisenakte Recha Adler, geb. Plaut.

77 Genehmigungsbescheid der Devisenstelle Kassel vom 27. März 1939, in: ebd.

78 Schreiben der Dresdener Bank, Filiale Kassel vom 29. März 1939, in: ebd.

79 Ebd.

der Devisenstelle genehmigt.⁸⁰ Zur Emigration kam es allerdings nicht mehr.

Am 21. November 1939 wird Hermann Adler auf dessen Anfrage von der Dredener Bank mitgeteilt, dass sich noch 772,20 RM auf seinem Konto befinden.⁸¹ Ob dieses Geld jemals bei Familie Adler gelandet ist oder es dem »Reich anheimgefallen« ist, ist aus der Devisenakte nicht ersichtlich.

Flucht von Familie Adler in die USA

Am 10. März 1939 beantragte Hermann Adler für sich, seine Ehefrau Recha und seine beiden jüngsten Töchter Amalia *1923 und Ilse *1934 die Ausreise in die USA. Die zur Emigration in die USA notwendigen Papiere hatten sie inzwischen erhalten.⁸² Der glückliche Umstand, dass Hermann, wie auch seine Brüder Eugen und Hugo, in Antwerpen/Belgien geboren waren, ermöglichte es ihnen, Ende März 1939 die Ausreise in die USA antreten zu können. Hermann wurde als Belgier eingestuft und konnte dadurch mit seiner Familie emigrieren. Im Gegensatz zur deutschen Auswanderungsquote in die USA war die belgische noch nicht ausgeschöpft.

Bevor die Adlers Deutschland verließen, besuchte die Familie noch einmal Johanna, deren Mann Julius und ihren kleinen Sohn Erich in ihrer Wohnung in Mannheim. Sie verabschiedeten sich unter vielen Tränen voneinander.⁸³ Für Johanna und ihre Familie gab es – trotz wiederholter Bemühungen – keine Möglichkeit auch mit in die USA auszuwandern, so dass

Hermann Israel Adler

Obervorschutz, den 10. März 1939
Fra. Fritzler-Homberg

Der Obervorschutz (Devisenstelle)

An die Devisenstelle,
Kassel.

Zur Erlangung der devisenrechtlichen Unbedenklichkeitsbescheinigung für die Ausfuhr meines Umzugsgutes nach dem Auslande anlässlich der Auswanderung überreiche ich der Devisenstelle beiliegend:

- 1) Unbedenklichkeitsbescheinigung des Finanzamtes Homberg
- 2) Bescheinigung der Gemeinde Obervorschutz
- 3) " " " über die Dauer des Aufenthaltes
- 4) Bescheinigung der Reichsbankstelle, Kassel
- 5) meinen Reisepass
- 6) genaue Listen meines Umzugsgutes in dreifacher Ausfertigung.
- 7) Vermögensaufstellung

Ich will am 29. März mit der Holland-Amerika-Linie nach Woodward (Oklahoma) U.S.A. auswandern.

Die Schulden lt. beiliegender Vermögenserklärung sind durch die im Inlande verbleibenden Vermögenswerte voll gedeckt. Die Verwaltung übertrage ich Herrn Notar Joachim Fries in Gudensberg, Bez. Kassel.

Ich habe keine Forderungen gegenüber inländischen Schuldnern.

Ich will in Kassel durch den Speiteur Heinrich Hertleb verpacken lassen.

In Obervorschutz ist das Zollamt Bad Wildungen zuständig.

Ich bitte hñl. die Prüfung der Angelegenheit zu beschleunigen, da durch den Tod meines jüngsten Sohnes sich die Abgabe der verschiedenen Papiere um 14 Tage verzögert hat. Da ich vermögenslos bin habe ich den Antrag gestellt, dass mir die jüdische Wohlfahrtsstelle (Hilfsverein) die Überfahrtskosten bezahlen soll und bitte ich die Devisenstelle mir mein Umzugsgut abgabefrei mitgeben zu wollen.

Hermann Israel Adler

Auf dem Tisch und dem Tisch steht im Koffer meine Reisekasse

Abb. 9: Vorbereitung der Emigration; Hermann Adler hatte alle Unterlagen zusammengetragen und beantragt mit diesem Schreiben die *Unbedenklichkeitsbescheinigung*, um die Mitnahme seines Umzugsgutes bei der Devisenstelle Kassel genehmigt zu bekommen [HHStAW, Best. 519/3, Nr. 35956]

80 Schreiben der Devisenstelle Kassel vom 6. Juli 1939, in: ebd.

81 Ebd. Schreiben der Dresdener Bank vom 21. November 1940, in: ebd.

82 Privatchiv Dieter Vaupel, E-Mail von Esther Adler vom 23. April 2021.

83 Vgl. CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 6.



Abb. 10: Familie Adler in den USA im Jahr 1948; (v.l.) Siegbert, Recha, Hermann und Amalia Adler [Privatarchiv Dieter Vaupel]

es für alle ein Abschied für immer wurde.

Als Nächstes machte Familie Adler in Amsterdam Station, um die Söhne Edmund (Eddie) und Willy zu besuchen. Vater Hermann hatte die immer bedrohlicher werdende Situation in Deutschland für seine Kinder früh erkannt und es rechtzeitig geschafft, Edmund und Willy in ein Waisenhaus nach Holland zu schicken.⁸⁴ Da beide keine Visa besaßen, konnten sie die Ausreise mit ihrer Familie allerdings nicht gemeinsam antreten. Sie schmiedeten jedoch den Plan, dass beide nachkommen sollten, sobald sie ein neues Zuhause in den USA

gefunden hätten.⁸⁵ *Vier Monate später, im August 1939, entkamen Eddie und Willy auf einem der letzten Schiffe dem Schrecken des Naziregimes und machten sich auf den Weg nach Amerika.*⁸⁶

Familie Adler – Hermann, Recha, Amalia und Ilse – startete am 29. März 1939 mit der Holland-Amerika-Linie in die USA. Ihr ursprünglicher Plan war es, sich in Woodward/Oklahoma, wo Rechas Schwester Bertha lebte, niederzulassen.⁸⁷ Sie änderten dann aber ihre Absicht und fanden in Pueblo/Colorado ihre neue Heimat.

Amalia (Mollie), die mit ihren Eltern im April 1939 geflüchtet war, heiratete 1945 Jack Bresler, mit dem sie zwei Söhne hatte, Howard *1946 und Robert *1952. Edmund heiratete 1951 Irene Sylvia Goldberg. Sie hatten gemeinsam vier Kinder: Deborah Fawn *1954, Sandra Joy *1955, Melanie Beth *1961, Mark Seth *1969. Willy heiratete 1957 Helaine Finkelstein. Ihr gemeinsamer Sohn Jeffrey Steven wurde 1960 geboren. Die Enkel und Ur-enkel von Mollie, Willy und Edmund leben heute in den USA.

Siegbert (Simon) *1921, der bereits 1935 Obervorschütz verlassen hatte, um eine Schule in Frankfurt zu besuchen,⁸⁸ gelang 1937 die Flucht nach Palästina. Ab 1939 lebte er in

84 Bericht Siegbert Adler 2008, in: SCHAUMLÖFFEL: Obervorschütz Bd. 2 (wie Anm. 1), S. 209.

85 Vgl. CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 6.

86 Ebd.

87 Schreiben von Hermann Adler an die Devisenstelle Kassel vom 10. März 1939, in: HHStAW, Best. 519/3, Nr. 35956: Devisenakte Recha Adler, geb. Plaut.

88 Privatarchiv Dieter Vaupel, E-Mail von Esther Adler vom 23. April 2021.

dem Kibbutz Jagur und machte dort eine Schreinerlehre.⁸⁹ 1941 wechselte er zum Kibbuz Ajelet haSchachar. Er schloss sich der Haganah an.⁹⁰ Später diente Siegbert in der britischen Armee und gelangte am Ende des Krieges auch in seine alte Heimat nach Obervorschütz. Nach seiner Rückkehr nach Palästina lernte er dort im Jahr 1947 in Haifa Esther Ascher kennen. Beide emigrierten von Palästina in die USA und heirateten dort 1949. Sie bekamen drei Kinder – Jerrey Isaac *1950, Faye Anne *1953 und Andrew Jay (Andy) sowie vier Enkel. Siegbert, der sich in den USA Simon nannte, lebte mit seiner Familie in Florida.



Abb. 11: Hermann, Recha und Elsie Adler gemeinsam mit Eric Cahn, Sohn von Rechas in Auschwitz ermordeter Tochter Johanna, 1950er-Jahre [aus: CAHN: Tomorrow (wie Anm. 42), S. 60]

Von den Nazis ermordet: Johanna Cahn, geb. Plaut

Johanna, genannt Hannah Plaut⁹¹, die am 31. März 1913 in Obervorschütz als uneheliches Kind von Recha Plaut (*28.10.1895) geboren wurde überlebte den Holocaust nicht. Sie wurde in Auschwitz ermordet. Auf ihr Schicksal soll hier zum Schluss noch ein Blick geworfen werden. Über den Vater ist nichts bekannt. Recha zog nach Johannas Geburt als 18-jährige Mutter mit ihrem Baby wieder in das Haus ihres Vaters Isaak Plaut, der zweifach verwitwet war. Dort kümmerte sie sich nicht nur um ihr eigenes Kind, sondern auch um ihre Geschwister und Halbgeschwister.⁹² So verbrachte die kleine Hannah mit ihrer Mutter ihre ersten Lebensjahre umgeben von Onkel und Tanten im Haus von Großvater Isaak Plaut in Obervorschütz. Einer

89 Vgl. SCHAUMLÖFFEL: Obervorschütz Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 131; CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 3; Privataarchiv Frank Skischus, Unterlagen Familie Adler.

90 Privataarchiv Frank Skischus, Unterlagen Familie Adler.

91 Daten zu Johanna Plaut und Familie Plaut aus Obervorschütz nach HHStAW, Best. 365, Nr. 384: Jüdische Personenstandsregister von Gudensberg. Geburtsregister der Juden von Gudensberg, 1824–1874 (transkribiert von Christian Lehmann); <<https://jinh.lima-city.de/gene/loewenstein/loew.htm>> (abgerufen 18.6.2021); <<https://www.ancestry.com/genealogy/records/daniel-plaut-24-2pv6sr>> (abgerufen 10.5.2021); <<https://www.geni.com/people/Minna-Plaut/6000000022397251095>> (abgerufen 30.6.2021).

92 Vgl. CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 2; Recha hatte fünf Geschwister: Seligmann *1884, Lina *1885, Bertha *1887, Elise *1890 und Willi *1893 sowie zwei Halbgeschwister: Jakob *1899 und Emma *1902; nähere Angaben unter <<https://jinh.lima-city.de/gene/loewenstein/loew.htm>> (abgerufen 13.4.2023).



Abb. 12: Johanna Cahn, geb. Plaut
in den 1930er-Jahren [aus: CAHN:
Tomorrow (wie Anm. 42), S. 1]

*nach dem anderen wurden alle Tanten und Onkel erwachsen und ließen [...] Deutschland hinter sich. Die Plaut-Kinder hatten die Versprechen von Amerika gehört und machten sich auf in ein neues Leben in einer neuen Welt.*⁹³

Im Jahr 1920, als Hannah sieben Jahre alt war, heiratet ihre Mutter Hermann Adler. Die Familie wuchs in den nächsten Jahren an, Hannah bekam von 1921 bis 1938 sieben Halbgeschwister.

Als Köchin und Haushaltshilfe in Hamburg und Frankfurt

Da Hermann Adler seine Stieftochter Hannah nicht offiziell adoptierte, behielt sie den Nachnamen Plaut. Im Jahr 1927, mit 14 Jahren, hielt man sie für alt genug, um eine Arbeit anzunehmen. Hannah wurde nach Hamburg geschickt, *um dort für einen bekannten Rabbi als Köchin zu arbeiten.*⁹⁴

Hannahs Sohn Eric schreibt Jahrzehnte später über

die Haltung seiner Mutter in dieser Zeit: *Mit der Ergebenheit der Ältesten schickte Hannah regelmäßig Geld nach Hause [...] Ihr Sinn für Verantwortung kennzeichnete all ihre Handlungen und ihre Briefe nach Hause waren voller Liebe und Sorge um die Halbgeschwister, die sie dort zurückgelassen hatte.*⁹⁵

Hannah wurde in der Großstadt Hamburg nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten klar, dass es zunehmend gefährlicher für Juden war, in Deutschland zu leben. Sie erkannte, dass sie hier als junge Jüdin keine Zukunft haben würde. Deshalb entschloss sie sich zur Emigration. Sie erinnerte sich an ihre Onkel und Tanten, die bereits vor einigen Jahren in die USA emigriert waren, um dort ein besseres Leben zu finden. Darauf hoffte Hannah jetzt auch. Sie schrieb an ihre Mutter und ihren Stiefvater, berichtete ihnen von ihrem Plan und bat um die Adresse von Rechas Schwester Bertha, von der sie wusste, dass sie in Oklahoma lebte. Ihre Mutter und ihr Stiefvater waren einverstanden mit Hannahs Plänen und unterstützten sie, weil sie inzwischen auch die Ausweglosigkeit der Situation in Deutschland erkannt hatten. Sie hofften, ihre Kinder vor dem Naziterror retten zu können.⁹⁶

Voller Hoffnung schrieb Hannah an ihre Tante Bertha, aber die Antwort war enttäuschend. Tante Bertha schrieb, dass sie keine Möglichkeit hätte, sie zu unterstützen. *Vielleicht erkannte Tante Bertha die Gefahr nicht, der eine junge Jüdin in Deutschland ausgesetzt war oder ihre Familie war zu arm, um eine Person aufzunehmen.*⁹⁷ Jedenfalls hatte diese Absage verheerende Auswirkungen auf Hannah, sie veränderte ihr Lebensschicksal auf tragische Weise.

93 CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 2.

94 Ebd., S. 3.

95 Ebd.

96 Ebd.

97 Ebd.

Hannah musste nun notgedrungen in Deutschland bleiben. Sie zog von Hamburg nach Frankfurt, wo sie für eine jüdische Familie kochte und den Haushalt führte. Zu ihrer Familie in Obervorschütz hielt sie weiter engen Kontakt. Sie erreichte, dass ihr Halbbruder Siegbert bei der jüdischen Familie in Frankfurt, für die sie arbeitete, aufgenommen wurde. So konnte er die dortige Handelsschule besuchen. Hannah war froh, die Gesellschaft ihres Bruders zu haben. Als in Siegberts Schule nach Freiwilligen gefragt wurde, um nach Palästina zu gehen, meldete er sich sofort. Gerne hätte er seine Schwester mitgenommen, aber es waren nur Schüler der Handelsschule zur Auswanderung zugelassen.⁹⁸

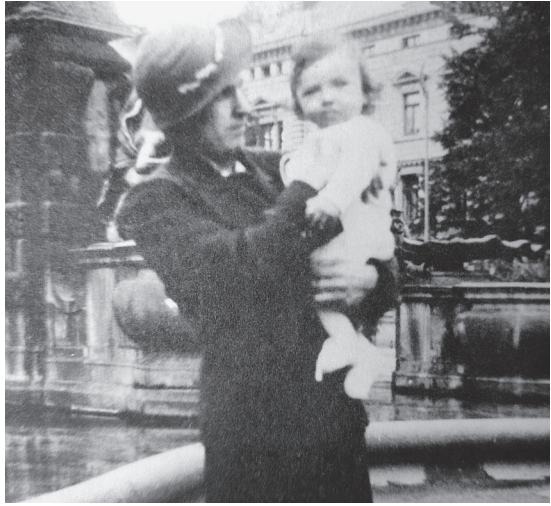


Abb. 13: Johanna mit ihrem kleinen Sohn Erich (Eric) in Mannheim [aus: CAHN: Tomorrow (wie Anm. 42), S. 10]

Junge Familie in Mannheim vom Naziterror bedroht

Hannah lernte kurze Zeit später den zwölf Jahre älteren Julius Cahn, geb. am 14. November 1901 in Leutersdorf, Fleischlieferant der Frankfurter jüdischen Familie, kennen und verliebte sich in ihn. Als sie ihrer Mutter von Heiratsplänen schrieb, war diese strikt dagegen, aber Hannah ließ sich nicht davon abbringen. Nach ihrer Heirat zogen die beiden nach Mannheim, um ein neues, gemeinsames Leben zu beginnen. Julius bekam dort eine Arbeitsstelle als Metzger und sie konnten sich ein kleines Ein-Bett-Zimmer in der Nähe des Rheins mieten.

In den Jahren 1938 und 1940, in einer extrem schwierigen Zeit für Juden in Deutschland, kamen ihre beiden Kinder Erich (*29.3.1938) und Suzanne (*4.6.1940) zur Welt. Sie wurden in eine Welt des Judenhasses und der Verfolgung hineingeboren. Als in den Straßen von Mannheim am 9. November 1938 der Terror gegen die jüdischen Bewohner tobte, verließen Hannah und Julius mit dem acht Monate alten Säugling Erich im Kinderwagen ihr kleines Zimmer und fanden voller Angst Zuflucht am Rheinufer.

Nachdem Hannahs Familie dann im Frühjahr 1939 die Flucht gelang, mussten sie und ihre Familie in Mannheim zurückbleiben. Als ihre Mutter und ihr Stiefvater sowie zwei ihrer Halbschwwestern, Amalia und Ilse, sie ein letztes Mal vor ihrer Emigration in Mannheim besuchten, fiel ihr der Abschied sehr schwer.

Offensichtlich plante Hanna mit ihrer Familie dann im Mai 1939 die Emigration nach Kuba und beantragte dafür bei der Devisenstelle Kassel, dass ihr das auf dem Sperrkonto

⁹⁸ Ebd, S. 4.

Der Oberfinanzpräsident Kassel (Devisenstelle)

Kassel, 6. Juli 1939.

Regierungs-Bezirk II
Devisenreferat: 11561/2

Wz: Adler, Hermann und Recha, USA, früher Oberpräsident, Devisennummer: Devis. IIa/Devis. No. IV = USA.

Die Angabe des vollständigen Geburtsdatums ist notwendig.
Geburtsdatum: 9-12-1861.

Monat der Gen. Stelle: Juli
Geburtsort: Kassel
Geburtsdatum: 9-12-1861
Geburtsort: Kassel
Geburtsdatum: 9-12-1861

Genehmigungsbescheid

Wz den Antrag vom 27. Juni 1939

erteilt ich, der Dresdner Bank, Filiale Kassel in Kassel

gemäß § 14 Abs. 2 des Devisengesetzes vom 12. 12. 1938 (Reichsgesetzbl. I S. 1733) die Genehmigung für das nachstehend bezeichnete Geschäft in Höhe ~~von RM 600.--~~ in Worten: RM Sechshundert in monatlichen Raten von RM 200.--

Zahlung zu Lasten des Auswanderer-Sperrkontos Hermann Israel Adler, USA., früher Oberpräsident, an dessen Tochter Johanna Sara Cahn geb. Plaut, Mannheim, H 3/7 I, als unentgeltliche Zuwendung nur zum Verbrauch im Inland.

abgelehnt am 6. Juli 1939

Folgende:

- 1) Diese Genehmigung berechtigt nicht zur Verbringung oder Verleitung von Reichsmarknoten und Scheidemünzen in das Ausland oder zur Zahlung mit Scheidemünzen oder Reichsmarknoten.
- 2) Diese Genehmigung gilt nur für den oben bezeichneten Zweck und nicht in dem Zeitpunkt unmittelbar, in dem der Vermögensgegenstand nachträglich begünstigt, insbesondere jedoch am 6. Oktober 1939. Sie ist nicht übertragbar und mit unverzüglich zurückzugeben, falls sie nicht ausgenutzt wird.

Stempel: Kassel, 6. Juli 1939

Im Auftrag
ges. Unterschrift

Abschriftlich

(Reichs. Den. 11 (2. 30. 5000))

Abb. 14: Genehmigungsbescheid der Devisenstelle Kassel. Hanna sollten 600 RM vom Sperrkonto ihres Stiefvaters Hermann Adler ausbezahlt werden. Das Geld war für die Auswanderung ihrer Familie gedacht. Doch dazu kam es nicht mehr. [HHStAW, Best. 518/3, Nr. 35956]

der inzwischen ausgewanderten Eltern noch vorhandene Geld zur Verfügung gestellt wurde.⁹⁹ Mit Bescheid vom 6. Juli 1939 bekam sie einen Betrag von 600 RM genehmigt. Dieser Betrag sollte in drei Raten ausgezahlt werden.¹⁰⁰ Allerdings, zur Emigration kam es dann nicht mehr.

Die Situation für Hannah und ihre Familie wurde immer schwieriger, besonders nachdem im Juni 1940 ihre Tochter Suzanne geboren wurde und alle sich um die Versorgung des Säuglings kümmern mussten.

Deportation nach Camp de Gurs

Die Katastrophe nahte dann im Oktober des gleichen Jahres. Alle Mannheimer Juden wurden aus ihren Häusern geholt, auch Hannah und Julius Cahn mit ihren beiden kleinen Kindern. Sie wurden auf einen LKW geladen und zum Bahnhof gebracht. Am 22. Oktober 1940 deportierte man sie von dort aus mit Viehwaggons in das Internierungslager Camp de Gurs nach Frankreich.¹⁰¹

Wir wurden zusammengepfercht, kämpften nach Luft, ohne Nahrung, ohne Licht, ohne Wissen über das Ziel unserer Reise. Meine Eltern hielten die drängende Menge und die aufsteigende Panik zurück, um ihr Baby und ihr kleines Kind zu schützen. Die eingeschlossenen Menschen weinten, schrien, rissen sich an Haaren und Kleidung, völlig außer sich ob des Terrors. Die Luft

⁹⁹ Schreiben von Johanna Cahn vom 14. Mai 1939, in: HHStAW, Best. 519/3, Nr. 35956: Devisenakte Recha Adler, geb. Plaut.

¹⁰⁰ Genehmigungsbescheid der Devisenstelle Kassel vom 6. Juli 1939, in: ebd.

¹⁰¹ Ausführlich dazu: Stefanie GERLACH, Gerhard J. TESCHNER und Frank WEBER: ... es geschah am helllichten Tag! Die Deportation der badischen, pfälzischen und saarländischen Juden in das Lager Gurs/Pyrenäen, Stuttgart 2000.

im Viehwaggon begann zu stinken, nach Angst und Urin. Wir erreichten das Lager Gurs in den französischen Pyrenäen nach einigen Tagen, eingesperrt in den Frachtwaggons.¹⁰²

Das Camp de Gurs¹⁰³ nördlich der Pyrenäen war bereits vor dem Zweiten Weltkrieg das größte französische Internierungslager. Bekannt wurde dieses Lager nach der Besetzung Frankreichs durch die Internierung von Juden aus Deutschland, so fast der gesamten jüdischen Bevölkerung aus Baden, der bayerischen Pfalz und der Saarpfalz. Dadurch wurde das ehemalige Internierungslager, auch wenn es nicht vom NS-Regime unmittelbar, sondern in dessen Auftrag von der Vichy-Regierung betrieben wurde, zum Konzentrationslager. Die meisten der Häftlinge des Lagers wurden, soweit sie die extremen Bedingungen überlebt hatten, ab August 1942 nach Auschwitz oder in andere Vernichtungslager des Ostens deportiert und dort ermordet.

Bei der Ankunft von Familie Cahn im Lager, gemeinsam mit hunderten Juden aus Württemberg, Baden und der Pfalz, waren bereits insgesamt 13.200 Erwachsene und 400 Kinder in dem Lager.¹⁰⁴ Familie Cahn wurde im Lager voneinander getrennt. Julius kam mit anderen Männern zusammen in eine Baracke und Hannah mit den beiden Kindern zu den Frauen. Zumindest tagsüber konnten sie sich sehen. Sie lebten im Lager Gurs unter elenden hygienischen Bedingungen: Zu Beginn gab es keine Betten, noch nicht einmal Strohmatt ratzen, keine Löffel oder Messer für ihr Essen, sauberes Trinkwasser war rar, die Toiletten unerträglich. Die junge Familie kämpfte täglich um ihr Leben. Hunderte Gefangene starben bereits im ersten Winter an Typhus oder an der Ruhr.¹⁰⁵ Hannah versuchte alles, um die beiden Kleinen am Leben zu erhalten. Sie *erhielt weniger als 800 Kalorien am Tag und dennoch gelang es ihr auf wundersame Weise, genug zu erbetteln, um ihre beiden Kinder am Leben zu erhalten.*¹⁰⁶

Rettung der Kinder vor der Ermordung in Auschwitz

Nach einiger Zeit verbesserten sich die Verhältnisse im Lager etwas. Schwestern des französischen Kinderhilfswerks Oeuvre de Secours aux Enfants (OSE) wurde von den Nazis Zugang zum Lager gewährt, damit sie sich um die Kinder kümmern konnten.

Die Schwestern erkannten sehr schnell, dass das Herausholen der Kinder aus dem Lager der einzige Weg war, ihr Überleben zu sichern. Einige Kinder wurden hinausgeschmuggelt. In anderen Fällen brachten die Schwestern die Kinder unter falschem Vorwand aus dem Lager, dass sie weitergehende ärztliche Behandlung benötigten. Es gab auch Kinder, die in einer kurzen Zeit der Nachsicht mit Erlaubnis der Nazis aus dem Lager entfernt wurden.¹⁰⁷

¹⁰² CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 7.

¹⁰³ Seite »Camp de Gurs«, in: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Camp_de_Gurs> (abgerufen 16.10.2020).

¹⁰⁴ Vgl. CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 7.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 8.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Ebd.



Abb. 15: Suzanne (Cilla) und Erich (Eric), die beiden Kinder von Johanna (Hannah) Cahn geb. Plaut nach Kriegsende. Sie überlebten versteckt bei einer französischen Familie, nachdem sich ihre Mutter schweren Herzens von ihnen im Lager Gurs getrennt hatte. [Privatarchiv Dieter Vaupel]

Viele Mütter zerbrachen an der Entscheidung, ihre Kinder aus der Hand zu geben. Auch Hannah musste letztlich eine Entscheidung treffen und ließ Erich und Suzanne im August 1942 durch die Schwestern aus dem Lager bringen – in der Hoffnung auf Rettung, zumindest für sie. Sie überlebten im Versteck bei französischen Familien.¹⁰⁸ Ihre bewegende Geschichte hat Erich (Eric) viele Jahre später aufgeschrieben und als Buch veröffentlicht.¹⁰⁹

Knapp einen Monat nachdem die beiden Kinder aus dem Lager gebracht worden waren, kamen Johanna und Julius Cahn in das Sammellager Rivesaltes. Am 14. September 1942 ging es weiter für sie nach Drancy bei Paris und von dort bereits zwei Tage später mit einem Transport per Viehwaggon gemeinsam mit 1.003 anderen Jüdinnen und Juden in das Vernichtungslager Auschwitz.¹¹⁰ 147 Frauen und 300 Männer wurden bei der Ankunft in Auschwitz an der Rampe nach rechts geschickt und als arbeitsfähig ausgewählt, die anderen schickte

man nach links, direkt in die Gaskammern. Julius Cahn wurde als arbeitsfähig eingestuft und überlebte den Holocaust als Zwangsarbeiter. Johanna Cahn wurde aufgrund ihres schwachen körperlichen Zustandes nach links, direkt in die Gaskammer geschickt und dort ermordet.¹¹¹

¹⁰⁸ Dan ETTER: Holocaust memories of broken childhood, in: The Guilfordian, 2006, <<https://www.guilfordian.com/archives/2006/09/22/holocaust-memories-of-broken-childhood>> (abgerufen 12.6.2021).

¹⁰⁹ Vgl. CAHN: Morgen (wie Anm. 42).

¹¹⁰ Vgl. Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, <<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>> (abgerufen 10.5.2021); CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 9.

¹¹¹ Vgl. CAHN: Morgen (wie Anm. 42), S. 9.